



Die
Begebenheiten Telemachs /
 Oder
des Prinzen von ITHACA.

Das neunzehende Buch.

Inhalt:

In den elisäischen feldern, wohin Telemach kommt, wird er von seinem großvater dem *Arceſius* erkannt. Der versichert ihn, *Ulyſſes* lebe noch; er solle selbigen in *Ithaca* wieder sehen, und dort nach jenes tod regieren. *Arceſius* beschreibet ihm die glückseligkeit der frommen, sonderlich guter Regenten, die in ihrem leben den Göttern gedienet, und ihrer unterthanen wahres bestes befördert haben. Er berichtet ihm auch, daß diehelden, so sich bloß allein durch kriege einen großen namen gemacht, an einen besondern ort kämen, und dort bey weitem nicht so glücklich wären, als die frommen. Unterschiedliche gute lehren bekommt Telemach von diesem alten noch mit auf den weg, auf den er sich auch gleich darauf zurücke begiebt, und glücklich wieder in dem lager anlanget.

Als Telemach den orth von diesen höllen-schmerzen verließ, so war ihm so, wie einem dem vom herzen ein schwerer stein abfällt. Er schloß hieraus die pein der unglückseligen, die in der hölle seyn:

III. Theil.

[M]

Die

Die sich muthwilliglich vom himmel abgerissen,
 und bey der großen qual von keinem ende wissen.
 Er war auch sehr erschreckt, nachdem er selbst gesehn,
 daß Königen weit mehr als anderen geschehn.
 Ach! sprach er bey sich selbst: was gibt es schwierigkeiten,
 sich selber, und zugleich die pflichten zu bestreiten,
 die Fürsten erblich sind? Wie vieler blut-gefahr
 stellt sich ein König nicht zum opfer selber dar?
 Wie listig pflegt man ihn doch heimlich zu beschleichen?
 Was künste braucht es nicht den stricken auszuweichen?
 Und was hat er davon, wenn er sich so gewagt:
 Wenn ihn ein unfall hier, der andre da geplagt:
 Wenn er die fehler will, und doch nicht kan, vermeiden:
 Wenn er auch sterbend noch muß solche martern leiden?
 Wie thöricht ist der mensch der gerne herrschen will?
 Wie seelig ist der mann, der ruhiglich und still
 mit seinem nachbar lebt, und nur in hütten wohnet?
 Er wird wohl selten hier für seine treu belohnet;
 wohl aber endlich dort. Er ist vom eitlen leer:
 und seiner tugend kampf wird ihm nur halb so schwer.

Indem noch Telemach sich in gedanken kränckte,
so merckt' er, daß er sich in einen gram versenckte,
der viel verzweifelung von den verdammten wies:
Allein so bald er nur die finsterniß verließ,
und ihren jammer-platz, so fühlt' er seine glieder,
so fühlt' er auch sein herz und seine kräfte wieder:
Er sah' von weitem schon das angenehme licht,
daß in Elysien den seelen nie gebricht.

An diesen orten ist, wo gut und fromme Fürsten
nach keinen wechsel mehr, nach keinem glücke dürsten:
Sie sind allzeit vergnügt, und finden mehr als die,
so nur gerecht gewesen, und oft mit grosser müh
der tugend nachgejagt. Sie sind bey vollem frieden,
von diesen allen noch durch wolcken unterschieden:
Denn wie die hölle dort oft einen Fürsten straft;
der zwar nichts böses that, doch auch nicht abgeschafft:
So sind die Fürsten hier, die Gottes bild erneuet,
und sich an ihm ergötzt, auch herrlicher erfreuet,
als andre welche bloß die menschen oft beschützt,
und der gewalt gesteuert, die in den waffen sist.

Es nahte Telemach zu den beglückten auen,
 wo diese seelen nichts als freud auf freude schauen:
 Ihr lust-vergnügen war ein angenehmer platz,
 der stets von blumen reich, und wohl ein rechter schatz
 von tausend blüthen war, die immer junge heckten,
 und bey verjüngter krafft auch neue lust erweckten.
 Viel büsche stunden hier mit rosen aufgeschmückt,
 die nie ein kalter Nord durch seinen frost erstickt,
 die hize nie verzehrt. Auf der begrüntten fläche
 entsprungen hin und her sehr kühle wasser-bäche:
 die vögel stimmten hier beständig lieder an,
 und thaten, was der mensch oft heuchelnd nur gethan.
 Man sah' die frühlings-blüth und auch des herbstes fruchte,
 auf einmal, und zugleich mit einerley gesichte.
 Da war kein Süden-wind, dem es an kühlung fehlt:
 Da war kein Boreas, der uns mit kälte quält.
 Da war kein streit und zorn und regung des geblüthes:
 Da war kein haß und neid und stöhrung des gemüthes,
 die oft dem herzen mehr als alles, schädlich ist,
 und wie der nattern gift durch marck und adern frist.

Argwohn und eifersucht, unordentlichs verlangen,
 furcht, und was sonst kan der menschen herzen fangen,
 ist nicht daselbst bekandt. Der tag ist immer tag,
 und weiß von keiner nacht, die ihn verhindern mag.
 Das finstre herrschet nur in tieffen höllen-gründen:
 Es weicht, und läßt sich nicht bey frommen seelen finden,
 die das wahrhaffte licht hier ohne maasß bestrahlt,
 und schöner als den glanz von regenbogen mahlt.
 Das licht ist nicht also wie jenes licht beschaffen,
 an dem die sterblichen sich in der welt vergaffen:
 das heißt nur finsternis. Es ist ein reines licht,
 aus dem die herrlichkeit mit vollen strahlen bricht.
 Das fromme seelen noch viel hefftiger durchdringet,
 als sich der sonnen-licht durch die crystallen schwinget:

III. Theil.

[R]

Anmerkung.

Es ist ein reines licht, das fromme seelen noch viel hefftiger durchdringet. Da sonst das meiste in diesem buch aus denen historien und fabeln der heyden erborget; so ist im gegentheil diese schöne beschreibung von der glückseligkeit gerechter menschen nach denen vorbildungen des göttlichen wortes abgeschildert. Und wo will man denn sonst den stoff dazu hernehmen? Die natur ist viel zu ungeschickt solchen darzureichen, und alle erfindungen der menschen reichen selten, oder doch sehr unvollkommen, bis an die grenzen der ewigkeit. Die heilige schrift, die uns davon so viele nachricht gibt, wäre also ein weites feld, worauf die poesie und beredsamkeit ihre gaben könten sehen lassen; aber wir arme menschen werden immer durch gewohnheit, und natürlichen abscheu davon ab- und zu dem gezogen, was doch, auf das gelindeste zu reden, nichts als eitelkeit ist.

Es blendet sie niemals : es gibt dem auge krafft,
 und ihren seelen stets auch neuen lebens : safft :
 Es scheint sie durch und durch, und kan allein das leben
 den wahren seeligen, und sonder ende, geben.
 Es sencket sich in sie : und weil es ewig scheint,
 so wird ihr geist mit ihm auf ewig auch vereint.
 So wie die speisen, die wir sterbliche genießen,
 sich durch den nahrungs : safft in blut verwandeln müssen.
 Sie sehn, sie fühlen es : Und jeder athem : hauch
 ist stets ein neuer quell von neuer annuth auch.
 Sie schwimmen wie ein fisch im meere süßer freuden.
 Sie brauchen nun nichts mehr, und sind, doch ohne leiden,
 vom weltlichen entblöst : Denn dieses wahre licht
 erhält sie jederzeit satt, und verläßt sie nicht.
 Ihr wunsch ist nun erfüllt : und ihre herrlichkeiten
 gehn allem weit zuvor, was man mit vielem streiten
 auf erden ja wohl sucht, doch nicht erlangen kan.
 Das macht : sie sehen nun das wesen selber an :
 Sie sehen es in sich : und was sie vor im hoffen
 erwartet und gesleht, steht nun mit hauffen offen.

Was

Was auf der welt geschieht ist nicht für ihr gesicht:
Sie wünschen auch davon niemalen unterricht.
Die freude läßt sie nicht an puppen-wercke denken:
Sie suchen sich nur stets in ihren Gott zu sencken,
der alles, alles ist. Sie sind den Göttern gleich:
Sie sind an Ambrosin und süßem Nectar reich:
Und würden sich auch nun bey Kaysern nicht bequemen,
nur einen augenblick ihr lustmahl anzunehmen.
Das übel weicht weit von dieser seelen ruh:
Tod, krankheit, dürfftigkeit, und was hier noch dazu
auch hoffend schmerzen macht, sind weit davon geschieden:
Sie sind allzeit erfreut: Sie bleiben stets im frieden.

Die berge Thraciens, die doch so weit und breit
in wolcken sich verhüllt, und wurzeln ausgestreut,
die möchten, könten sie, in einen klumpen fallen:
und das geschrey davon bis an den himmel schallen,
ja wohl ein kleiner stoß, sich drüber nicht zu freun,
doch nimmermehr ein schmerz von ihrem herzen seyn.
Sie fühlen ja wohl auch mitleiden mit den armen:
doch diß erbarmen ist ein ruhiges erbarmen,

das nicht die seele drückt. Es währt nur einen blick,
 und weicht mit ihm zugleich auch wiederum zurück:
 Es stöhrt die freude nicht, die sich in ihnen rühret:
 die daurt, und wird allzeit empfindlicher gespühret.
 Sie bleiben ewig jung: und die so süße zeit
 wächst immer, und vermehrt sich auch in ewigkeit.
 Sie führen stets davon die proben im gesichte:
 Sie machen stets dadurch dis eitele zunichte:
 Der liebliche geschmack des guten ist ihr tranck:
 Der ewige genuß der freuden ist ihr danck.
 Ein kleiner augenblick ist jahren nicht zu gleichen,
 der dort die welt erfreut: Die jahre müssen weichen:
 die tage fliegen fort: hier bleibet alles stehn,
 und kan auch ewig nicht, wie Gott, zu grunde gehn.
 Die frölichkeit ist nicht so wie an erden-kindern,
 die sie durch übermuth, durch lachen stets verhindern,
 frech und vermessen seyn. Sie ist so wie das licht,
 rein, heilig, ordentlich und sittsam eingerichtet.
 Sie ist der lust-geschmack der rein' und wahren tugend,
 und die erneurungs-krafft der unschuld und der jugend.

Die seelen sind damit beständig angefüllt,
so daß kein ander wort aus ihrem munde quillt,
als was den himmel ehrt. Sie sind beständig weise,
voll lieb' und majestät: Sie sind zu Gottes preise
eimmüthiglich geschickt: ihr lied ist einerley:
und jeder stimmt gleich dem andern willig bey.
Kurz, sie sind ganz entzückt, und aller last entbunden,
wie eine mutter ist, wenn sie ihr kind gefunden,
das schon verlohren schien: Doch jene freude fällt:
von dieser wird das bild stets neuer aufgestellt.
Sie fallen offtermals in trumckne phanthasen,
die dennoch ruhig sind, und nicht den geist zerstreuen:
Sie unterhalten sich von dem, was sie gesehn:
Sie sprechen wunder aus, die täglich noch geschehn,
doch uns verborgen seyn. Sie sehn oft in gedanken
den hochmuth und den geiz, die wollust und das zanken,
das noch auf erden herrscht. Sie schätzen sich beglückt,
daß sie der himmel noch aus der gefahr entrückt,
der sie doch viel zu schwach nach eignen kräften waren:

Sie freuen sich, daß sie bey ihren kurzen jahren

die eitelkeit erkannt, und endlich abgelegt:
 Sie halten jeden arm, der erden-cronen trägt:
 Sie treten nun die pracht der welt mit ihren füßen:
 Sie wünschen jedem glück, doch nicht dafür zu büßen.
 Sie loben, daß sie GOTT durch seinen Geist regiert,
 sie preisen, daß er sie so wunderbarlich geführt:
 Und daß er bey der nacht, bey vollen finsternissen,
 sie dennoch von der bahn der thorheit abgerissen.
 Sie danken alles GOTT, und bringen nichts mit sich,
 was nach der erde riecht. Sie sehn es ärgerlich
 und mit erbarmung an. Sie fliehn, was sie gewesen,
 sie scheuen sich nunmehr ihr erstes bild zu lesen:
 Und da der himmel sie mit neuem leben tränckt,
 ist keiner, der allhier noch an das alte denckt.
 Sie sind gerecht gemacht durch Göttliches erfüllen:
 Sie sind auch seelig nun, doch nicht um ihrent-willen.
 Ein fluß der Göttlichkeit, der sich allzeit ergießt,
 und durch ihr neues herz mit neuen strömen fließt,
 vereint sie stets mit GOTT. Sie fühlen, ja sie schmecken
 es in sich selber auch. Er ist an allen ecken:
 [3] Sie

Sie sind allzeit um ihn. Ihr nun erlangtes guth
hält wie ein großes meer nur immer ebb' und fluth.
Raum fällt der starcke strom, so wächst er auch schon wieder;
Und eine freude legt die andre niemals nieder.
Bey dieser süßigkeit, durch diesen Götter-sinn,
gehn hundert jahre so wie viertel-stunden hin:
Und wenn es tausend gleich, und so viel tausend wären,
so würden sie doch nichts von dieser ruh' verzehren:
sie geht ohn ende fort. Hier herrschen alle gleich:
Sie haben titel nicht, doch wohl ein Königreich;
Und zwar das größte reich, das andere verschlinget,
und alles unter sich und seine füße zwinget.
Der cronen spotten sie: Gott selbst ist, der sie krönt,
und alle thoren nur mit ihrer pracht verböhnt,
so lange sie noch nicht um seinen Geist gebethen,
und durch erseuffzte krafft dis große reich betreten.
Sie schrecken andre nicht: sie sind ohn' alle qual:
Die thoren ruffen dort hingegen tausendmal:
Ach! hätt' uns doch ein Fürst nur lassen gleich ermorden,
so wären wir vielleicht nicht zu tyrannen worden:

Ach! hätten wir doch so wie bettler nur gelebt!
 so hätten wir vielleicht der demuth nachgestrebt:
 So gönnt' uns auch dis reich noch eine kleine stelle:
 So sitzen wir beschämt: Ach aber! in der hölle!

Der junge Telemach, den dieser orth ergötzt,
 und durch das auge bloß halb aus sich selbst gesetzt,
 vergaß sein Ithaca, und wünscht auf diesen auen,
 Ulyssen, und zugleich sich, ewig selbst zu schauen.
 Hier trifft man, sprach er, ja das wahre leben an,
 mit dem sich unseres in nichts vergleichen kan.

Es ist dagegen todt. Wir sterben, weil wir leben:

Wir leben nur darum, uns bald den tod zu geben.

Doch was den Telemach annoch mit kummer band,
 war daß er allhie gar so wenig Fürsten fand.

Er merckte leicht hieraus, daß wenig Fürsten wären,
 die ihrer jugend krafft durch luste nicht verzehren.

Ach! sprach er, müssen es denn arme nur verstehn,
 wie man den gleichen weg zum himmel könne gehn?

Sind Fürsten denn so stolz das mittel anzuhören,
 dadurch man klüger wird, und endlich auch zu ehren

in diesem reiche kommt ! ach freylich ! ist es das,
was sie darnieder schlägt, und sie ohn unterlaß
an erd-gespinnste knüpft, die doch nicht länger dauren,
als Fürsten oft mit angst und sorgen auf sie lauren.
Der schmeichler otter-gift hat jeden hof verstellt.
Der ist ein schlechter Fürst, dem nicht der ruhm gefällt.
Wie er das wahre soll vom falschen unterscheiden,
das mag er selber thun : Er braucht sie nur zu leiden,
denn führen sie ihn schon : ja ! oft auch gar so weit,
daß ihn der eitle wahn im tode noch erfreut
und mit zu grabe geht. Was brauch' ich denn zu fragen ?
Die Fürsten mögen es im herzen selber sagen.
Die Fürsten haben schuld : der schmeichler trägt den lohn ;
Sie, kummer und verdruß, und endlich nichts davon.

Als Telemach ihm sah' den vater-trost verschwinden,
so hofft' er wenigstens Laerten hier zu finden.

Als er im suchen war, so kam ein alter greis
voll glanz und majestät, von haaren aber weiß.

Das alter schien ihn nicht wie sterbliche zu drücken :
Man sah' die jahre nur aus seiner würde blicken,

und daß er alt geweest. Er ließ auf einmal sehn,
was man am alter oft pflegt hönisch umzudrehn,
wenn man die jugend liebt. Er hatte freundlichkeiten,
die mit den jüngsten dort noch um den vorzug streiten:
Das freundliche war ernst; das ernstliche gemengt,
und alles mit vernunft und weißheit eingeschränckt.
Denn wenn die alten nur in dieses reich geschritten,
so folgt annehmlichkeit, so folget krafft in tritten,
so folget alles nach. Der so gepriesne mann
gieng hurtig auf ihn zu, und sprach ihn endlich an:
Mich wundert nicht mein sohn, daß du mich nicht gekennet:
Ich starb nur kurz vorher als sich Ulyss getrennet,
nach Troja fort zu gehn. Ich bin Arceus:
Laertes ist mein sohn. Ich habe längst den schluß
der jahre schon erfüllt. Man trug dich in der binde,
als ich die welt verließ: doch sprach ich, in dem kinde
steckt etwas himmlisches. Mein wort ist offenbar:
Ich sehe nun in dir, was mein Ulysses war,
und noch auf erden ist. O kind von großen gaben!
Die Götter, die dich selbst hieher geleitet haben,

die

die schreiben dich bereits ins buch der helden ein :
Du wirst in kurzem mehr, als mein Ulysses seyn.
Hör' auf! mein lieber sohn, dem vater nachzufragen.
Ulysses lebet noch : und wird in wenig tagen
nicht weit von hause seyn. Die Götter sind gerecht.
Sie schützen jederman bis auf den ärmsten knecht.
Sie haben ihm erlaubt sein Ithaca zu rächen,
und seinen gästen selbst den stolzen halß zu brechen.
Laertes lebet auch : ob gleich sehr abgezehrt
und durch die räuber-schaar von allem ausgeleert.
Er wartet bis ihm nach so vielen ungelücken,
Ulysses selber wird die augen küßend drücken.
So werden sterbliche wie blumen hingerückt,
die noch der morgen trägt, der abend niederdrückt.
Geschlechter fallen hin : und was sie so erhaben,
liegt endlich, so wie sie, in sand und staub begraben.
Sie rollen wie ein strom mit starcken wirbeln fort,
und leben erst alsdenn, wenn sie den rechten port
von ihrer ruh erlangt. Mein sohn! in wenig jahren
wirst du es an dir selbst, auch nach und nach erfahren.

Jetzt bist du frisch und starck und voller jugend krafft,
die nur nach rosen schmeckt. Denn wird in dir der safft
sich ändern, der dich nährt. Die stärke wird verschwinden:
Du wirst die farbe nicht mehr im gesichte finden:
Die freundlichkeit, die dir aus beyden augen lacht,
und tausend angelockt, wird dir alsdenn veracht
wie waßer-blasen seyn; die sich ja wohl erheben;
doch, wenn man es bedenckt, von kurzem winde leben.
Gesundheit, herz und muth und freude weicht von dir:
es stellt dir zwar sein bild annoch im traume für;
allein das wesen nicht. Das alter wird dich schrecken,
es wird dich endlich gar mit runzeln überdecken:
Du wirst gebogen, krumm und oft verdrießlich seyn,
und unempfindlich auch, nur nicht in deiner pein,
die du dir doch erregt. Du wirst oft kindern klagen,
was kinder doch für dir sich scheuen, recht zu wagen.
Die zeit ist, wie du meinst, vielleicht nicht gar so weit:
sie streicht geflügelt fort: der tod ist wie die zeit.
Er kommt, eh' man es denckt. Die kurzen augenblicke,
die wir hier zugebracht, fliehn wie die zeit zurücke,
und

und wandeln sich in nichts. Was gegenwärtig ist,
 das fliegt auch schon vorbei. Denn jeder punct der frist
 auch einen theil der zeit. An eitle dinge dencken,
 das heißt, die helffte schon von seiner zeit verschencken.
 Ach! faße dich mein sohn, und lencke nie den sinn
 auf dieses, was du bist, und was du siehest, hin!
 Gib achtung auf dich selbst: zehl alle viertel stunden!
 Jemehr du gutes liebst, jemehr hast du gefunden:
 Betritt den dornen-weg der rauhen tugend bahn!
 Sieh' nicht den harten schweiß, sieh' die belohnung an.
 Such dir durch Gottes krafft ein weises herz zu schaffen!
 sey gütig und gerecht! so brauchst du keiner waffen.
 So wird das glücke dich mehr, als du willst, erhöhn:
 So darfst du nicht den weg der schlauen Fürsten gehn.
 Du wirst Ulyssen bald mit seinen waffen blizen,
 du wirst ihn auch noch sehn auf seinem throne sitzen:
 Ach siehe was du sollst, und nimm dich wohl in acht,
 daß dich sein purpur nicht auch wieder irrig macht.
 Du wirst sein erbe seyn: du bist dazu gebohren.
 Ach! was hat mancher doch bey dieser pracht verlohren!

Was man von außen sieht scheint alles wunderns-werth:
 doch wenn man selber herrscht, so ist es umgekehrt.
 Ein bauer kan ihm doch noch manche stunde schencken:
 Ein Fürst muß aber sich nach seinen pflichten lencken.
 Er ist niemals in ruh. Ein jeder den er sieht,
 ist heimlich sein verweis, wenn er die arbeit flieht,
 und an die lust gedenckt. Er ist sie allen schuldig:
 Er ist niemals zu wach, und nie zu viel gedultig:
 Er kan nicht ohne schimpf für sich und ganz allein;
 Er muß ein thätig bild in aller augen seyn:
 Sonst hat er schuld daran wenn land und volck verderben,
 und hundert jahr nach ihm noch in der armuth sterben.
 Der kleinste fehler zieht viel tausend fehler nach:
 ein augenblick gebiehet oft ewigs ungemach:
 Er muß ihm nichts verzeihn: Er muß beständig sorgen,
 und niemals seine ruh von seinen dienern borgen:
 Sie schlafen so wie er. Er muß das böse sehn
 und schaffen, daß es nicht vom neuen kan geschehn.
 Doch ist es nicht genug. Er muß auch gutes schaffen,
 und nicht allein für sich. Viel aus dem tode raffen,
 ist

ist mehr, als einen nur. Er muß bey armer zeit
 auch ein exempel seyn von der zufriedenheit:
 Beym zanken von gedult; beym überfluß vom sparen;
 bey weibern von der zucht; bey dieben vom verwahren:
 In worten von der treu, in wercken von der that:
 Im eyfer von vernunfft, in ängsten auch von rath:
 Kurz, er muß alles seyn, das böse zu zerstöhren,
 er muß auch alles seyn, das gute zu vermehren.
 Ach! schicke dich mein kind, und sieh' den Königs-thron
 mit andern augen an! er ist ein falscher lohn
 für den, der ihn besitzt bey so viel herzens-rissen:
 Er ist ein falsches licht bey so viel finsternissen.

Indem er also sprach, so macht ihm eine gluth,
 die er doch kaum empfand, zum sprechen neuen muth.
 Er ließ den Telemach mitleiden, und auch grauen,
 und endlich eckel auch für dieser würde schauen.
 Wenn man sie darum liebt um nur vergnügt zu seyn,
 so bringt sie, sprach er, nur verdiente höllen-pein:
 Und wenn man sie ergreift des landes wünsch zu stillen:
 und die bekannte pflicht der Fürsten zu erfüllen;

So ist sie, wäre gleich der thron auch noch so hoch,
 doch für ein großes herz ein rechtes selaven-joch.
 Das herrschen braucht gedult, und mehr als helden-kräfte:
 Der Fürsten handwerck ist das herrlichste geschäfte:
 Drum werden Fürsten auch, die sich bey zeit erkant,
 und von dem bösen gleich zum guten hingewandt,
 der thoren nur gelacht, die spötter nur verhöhnet,
 auch hier viel herrlicher als andere gekrönet.

Als noch Arceſius so große dinge sprach,
 so fühlte Telemach daß ihm das herze brach.
 Sie wurden ihm darein mit allen ihren gaben,
 so wie ein meister-stuck in felsen eingegraben.
 Sie giengen wie ein feur, doch ohne schmerz und pein,
 ihm in das eingeweid' und in die adern ein:
 Es regte seinen geist: und weil es ihn noch regte,
 so fand er daß sich gar was Göttliches bewegte.
 Das, was er gar so tief in seine brust verschloß
 und das geheimste war, gab sich am ersten bloß.
 Er konte, wollt' er gleich, nicht andre regeln geben:
 Er wollte, kont' er gleich, auch nicht mehr widerstreben.

So bald ein athem-hauch ihm wieder lufft gemacht,
und er ein wenig drauf genauer nachgedacht,
so traf er im gesicht, und in dem öfftern biegen
Arcefiens, sehr viel von des Laertes zügen,
und vom Ulysses an; als er ihn jung umfieng,
und mit der Griechen macht damals zu schiffe gieng.

Dis bild erneuerte das brünstige verlangen,
den vater bald zu sehn. Es stieg auf seinen wangen
zwar freude, doch zugleich ein quell von thränen auf.
Er ließ die thränen gehn, und eilt in vollem lauff,
nur den Arcefius in seinen arm zu schließen:
Er war begierig auch sein graues haupt zu küßen:
Allein es war umsonst. Es gieng ihm, wie es pflegt
den träumenden zu gehn. Sie sehen, was sich regt:
Sie hören, was es spricht: Sie trachten es zu fassen:
Sie gehn, sie folgen ihm: Sie wollen es nicht lassen:
Und wenn sie aufgewacht, so klingt des bildes thon
auch in den ohren noch: und sind doch weit davon.
So war es auch allhier. Der ärmste kont' ihn sehen.
Arcefius der sprach: Doch kont' es nicht geschehen,

daß er ihn angerührt. Inzwischen fragt er doch:
 O vater! wer sind die so helle seelen noch!

Arceſius verſetzt: Es ſind berühmte männer,
 die bey der wahrheit ſtets aufrichtige bekennen,
 und Gott getreu geweſt. Da ſiehſt du Fürſten auch,
 doch nur in kleiner zahl, die jederzeit den rauch
 der eitelleit gehaßt; und was der himmel liebet,
 auf erden auch geliebt, und rühmlich ausgeübet.
 Die andern, die du ſiehſt nicht weit von ihnen gehn,
 und dennoch abgetrennt in einem nebel ſtehn,
 ſind helden, die wohl auch ſehr großen ruhm erworben,
 und für das vaterland herzhafftiglich geſtorben:
 Allein der muntre geiſt, der aus den augen bricht,
 hat doch die herrlichkeit von dieſen weiſen nicht.

Da ſiehſt du, wenn du wiſſt, deß Theſeus geſichte;
 Sein gram blickt noch hervor bey ſeinem freudenlichte.
 Er hatte gar zu viel deß weibes liſt getraut:
 Er hatte gar zu viel auf ihren ſchwur gebaut:

Und

Anmerckung.

Er hatte gar zu viel deß weibes liſt rühmten Cretiſchen Königes *Minos* tochter,
 getraut ic. Diß weib war *Phadra*, deß be- und der von dem *Theſeus* verlaſſenen *Ariadne*
 ſchwe-

Und alles, was ihn noch in den gedanken schreckt,
 ist sein Hippolytus. Es ward zu früh entdeckt,
 was er an den Neptun aus eifersucht und wahn,
 für einen blinden schwur, für einen wunsch gethan,
 der diesen Prinz zerstört. Du siehst nach vielen siegen,
 dort den Achilles auch auf seinen waffen liegen.
 Der feige Paris gab bey Trojens gröster noth,
 ihm in der ferse noch halb-zitternd seinen tod.
 Er war niemals so klug, so gütig und bescheiden,
 als er verwegen war: sonst wäre nur sein leiden
 ein übergang gewesen: Er hätte lange zeit
 den Doloper beherrscht, und palmen ausgestreut;
 Allein der Götter spruch fiel schon bey seinem leben:
 an wilde Fürsten nicht ein ganzes land zu geben.
 Drum ward er hingerafft. Der Parcen leichter sinn
 riß ihn auf den befehl wie junge blumen hin.

[N] 2

Die

schwester. Er hatte sie zur *Maitresse* ange-
 nommen; wurde lange zeit von ihr regiert,
 endlich treulofer weise verrathen, und dahin
 gebracht, daß er den unschuldigen Hippoly-
 tus jämmerlich ermordet. Eine alte histo-
 rie, die doch noch immer bey vielen großen
 herren neu wird, deren die meiste sich zwar

eyfrig hüten, daß sie ihren gemahlinen zwar
 nicht zu viel gewalt erlauben, indeßen aber
 sich von andern beherrschen lassen, die sie
 doch nicht nur zu vielen schädlichen, sondern
 auch schändlichen, und ihrer ehre nachthei-
 ligen dingen zu verleiten wissen.

Die Götter brauchten ihn die menschen nur zu strafen :
 und nicht nach hirten-art so viel vermengten schafen
 mit liebe vorzustehn. So bald er nur das recht
 der Götter ausgeführt, und Troja ! dich geschwächt,
 auf dem die schulden noch von Læomedon lagen,
 so hörte man nichts mehr auch von Achillen sagen.
 Die Götter gönnten ihm sein selbst gesuchtes grab :
 und schlugen den verzug der Thetis selber ab.
 Er war allein geschickt, die menschen zu verzehren,
 der städte trotz zu seyn, die länder umzukehren.

Du wunderst dich vielleicht, was jener starcke held
 für saure minen macht. Es ist, der in der welt
 so schreckliche Ajax. Du hast ja wohl gehöret,
 wie man ihn ehemals in Griechenland geehret :
 Doch, da er in den zank mit deinem vater kam,
 und dieser auf den spruch Achillens waffen nahm,
 so eilt' er selber fort aus jener welt zu scheiden,
 und starb voll eyfersucht : nicht aber auch mit freuden.
 Man merckt den eyser noch : Er hasset das geschlecht
 Ulyssens und sein hauß. Man klagt ihn auch mit recht :

Allein

Allein er war zu stolz. Siehst du nicht, wie er streichet,
und voller ungedult in jene büsche schleichet,
so bald er uns erblickt? Du wirst nicht allzufern
der Griechen größte furcht und aller helden kern
vom hause Priamus, den tapfren Hector schauen.

Er siegte noch vielleicht: Er hülffe Troja bauen:
Hätt' ihm der Thetis sohn das glücke nicht verrückt,
und ihn mit raseren in diese welt geschickt.

Du siehst auch eben da den Agamemnon gehen.
Man sieht die zeichen ihm noch im gesichte stehen,
die seines weibes grimm ihm heimlich bengebracht:

Als sie durch bubler hülff ihn endlich abgeschlacht.
Ach! ich erschrecke noch, so oft ich an die räncke,
und an des Tantalus verwirrtes hauß gedencke:

Atreus und Thyest, die mord und blut gebrüllt,
die haben dieses hauß mit jammer angefüllt.

Wie plözlich folgen doch auf thaten wieder thaten!
Als Agamemnon gieng dem reiche noch zu rathen,
und auch nach hause kam, so sah' er wohl die noth,
fiel aber durch das schwert der mörder selbst in tod.

Das ist der sieger lohn. Sie schlagen glied auf glieder :
 und endlich fallen sie durch weiber hände nieder.
 Das alles, was du siehst, sind helden, die ihr blut
 für land und volck gewagt. Sie hatten alle muth :
 Sie waren alle kühn zu fechten und zu schlagen :
 Allein man konte nichts von ihrer güte sagen.
 Drum sind sie, wie du siehst, auch in ein neben zelt
 von frommen Königen besonders abgestellt.

Die frommen Könige sind die, so wohl regieret,
 die ihr vertrautes volck stets mit vernunft geführet :
 und mehr, als sich geliebt. Der trozige Achill,
 und Agamemnon schweigt wohl nun von rache still ;
 doch

Anmerkung.

Drum sind sie, wie du siehst, auch in ein neben zelt von frommen zc. Es ist ja freylich ein gar zu großer unterschied zwischen einem recht guten und bloß kriegerischen Regenten, als daß man dieselbe in jener welt miteinander vermengen, oder einen dem andern gleich halten sollte, wie es wohl oft in dieser welt geschieht. Nämlich GOTT urtheilet alle menschen nicht nach dem äußerlichen schein, sondern nach denen regeln der gerechtigkeit, nach welchen man vor alles unschuldig und unnötzig vergossene menschen blut muß schwere rechen schafft geben. Vielleicht hätte der herr von Fenelon solche berühmte krieger gar zu dem Styr und Tartarus hingewiesen, wenn er nicht seinen eigenen König hätte darunter stellen müssen.

doch in dem herzen nicht. Sie haben noch den eyfer,
der sie damahls gerührt: Sie speyen noch mit geifer
die zorn-gedanken aus: Und ihre ganze pein
ist, daß sie nichts nunmehr, als bloße schatten seyn.
Die guten Könige sind aber ganz gereinigt
durch das verborgne licht, das sie mit Gott vereinigt,
und ihre nahrung ist. Sie sehn den stolzen wahn
der armen menschen nur wie wasser-blasen an:
Sie fühlen keinen zug: Sie haben kein verlangen
nach jener eitelfeit: Sie sind den weg gegangen,
der zum Olympus führt. Ihr herz ist nun gestillt.
Sie sind mit wahrheit, licht und kräften angefüllt:
Sie dürffen keinen gram für andere besorgen,
auch keinen mehr für sich: sie bringen alle morgen
ein neues jubel-lied. Denn alles ist verzehrt,
biß auf die freud und ruh, die sonder ende währt.

Betrachte doch mein sohn, den alten Inachus:
er war des Königreichs von Argos erster fuß:
Er hat es aufgericht. Du siehst zu seinen füßen,
daß sich die rosen auch mit ihm verjüngen müssen.

Du siehst ihn ja wohl alt ; doch sanfft und angenehm,
 und voller majestät : Sein fuß ist so bequem,
 als wie ein vogel sich in dünne lufft zu schwingen :
 Er trägt ein lauten-spiel, und füllt mit seinem singen
 die ganze gegend an : Es geht aus seiner brust
 ein reiner balsam-hauch und lauter himmels-lust,
 die stets nach güte schmeckt. Und wo er sich nur reget,
 da macht er einen thon, der Götter selbst beweget.
 Das ist sein lohn dafür, daß er sein volck geliebt ;
 daß er es auch mit lieb' in sitten ausgeübt ;
 recht und geseß gestellt ; den armen stets gespahret ;
 die reichen aber auch mit mauren noch verwahret.

Ben jenen myrrthen zeigt der alte Cecrops sich.
 Er hat die stadt Athen am ersten ordentlich,
 und als Minervens sitz, zu sitten angewiesen :
 Er hat Egypten ihr, und sein geseß gepriesen,
 das er davon erlernt. Er hat es aufgebracht,
 und auch den kindern gar daselbst bekandt gemacht.
 Hierdurch ist die begierd' zur wissenschaft gestiegen.
 Ein jeder mühte sich dem andern nachzuliegen :

Die

Die künste zogen selbst vollkommen, rein und fein,
 in dieser klugen stadt mit ganzen hauffen ein.
 Er war gerecht und from, mitleidig und bescheiden:
 Er konte nicht den zwang der unterthanen leiden:
 Er hielt sein ganzes hauß stets mäßig eingerichtet.
 Der thron ist, sprach er oft, für meine kinder nicht:
 Sie möchten ihn einmal so, wie sich selbst verzehren.
 Er hielt ihn andern auf, die seiner würdig wären.

Dort ist auch Erichthon, der wie bereits bekannt,
 zum handel und verkauff das erste geld erfand:
 Allein er merckte gleich, daß es auch mit den zeiten
 ein mittel konte seyn, sich weiter auszubreiten:
 Drum sprach er, liebes volck sorgt nicht für gold und geld!
 Ihr müßet endlich fort: das bleibet in der welt,

III. Theil.

[E]

und

Anmerkung.

Liebes volck sorgt nicht für gold und geld! Wäre der mensch mit deme zu frieden, was zur erhaltung und versorgung seines leibes gehört, so würde er eben nicht so eysrig nach geld und gut trachten. Das, was wir reichthum zu nennen pflegen, blisset nicht eigentlich zur nahrung, denn man ist kein geld, und man kleidet sich in keine wech-

sel-brieffe. So aber herrscht der geiz über alle menschen; der bekümmert sich um die mittel allen seinen begierden genug zu thun; und wenn er sie hat, so gebraucht er sie nicht einmal, sondern sorget weiter, wie er diese tode mittel wohl verwahren möge. Das ist ja auch eitel, und eine große mühe!

und fällt oft dieben zu. **Sorgt für die rechten schätze!**
Sorgt, wie man einen baum durch neue krafft verseze!
 und baut die erde nur. **Sie bringet alles ein.**
Sie giebet korn und brod: Sie giebet öl und wein,
 und gar die kleidung auch. **Zieht schafe, kühe, rinder,**
 spinnt wolle, spinnet flachs: **So habt ihr was die kinder,**
 und euch zugleich bedeckt: **So habt ihr was euch nährt,**
 und was dennoch in euch nie die natur verkehrt.
Jemehr ihr kinder habt, jemehr wächst auch der seegen:
 wosern sie sich nur nicht auf faule tage legen,
 und arbeits-feinde seyn. **Die erd' ist unerschöpft:**
Sie bleibet immer reich. Je öfter man sie schröpft,
 jemehr gebiehet sie: **Jemehr die menschen steigen,**
 jemehr bestrebt sie sich die mutter-krafft zu zeigen.
Sie ist für keinen arm, als den, der sich versäumt,
 und statt der arbeit nur von leeren grillen träumt.
Darum bemühet euch um solches guth auf erden,
 das euch nicht fehlen kan; nie kan verändert werden.
Werfft nicht der augen-lust auf meinen münzen-schlag!
Es ist ein todtes werck, das weiter nichts vermag

als

als euch behülfflich seyn den vorrath zu verkehren.
Es kan euch mit der zeit den hunger noch gebähren,
wo ihr die hände streckt. Es ist zwar in der noth
ein mittel für gefahr; oft aber auch der tod
bey langer friedenszeit. Es kan euch viel erwerben,
was ihr noch nöthig habt: es kan euch auch verderben.
Ach! sielen eher doch verkehrung und gewinn,
ach! sielen eher doch gewerb' und handel hin,
als euer ackerbau. Ich hab' ein werck gefunden,
das euch die augen zwar zum nutzen aufgebunden;
allein auch durch den nutz auf laster führen kan.
Ach! seht es alle doch mit rechten augen an!
Laßt nicht den wucher-geiz in eure nahrung dringen:
Laßt die verschwendung nicht eu'r leichtes herz bezwingen?
Fliehet hochmuth! fliehet krieg! geld ist dazu gemacht,
das man es ja wohl braucht; doch aber auch veracht,
so bald es schaden kan. Verderbet nicht die sitten.
Es ist ein kurzer sprung von einfalt zu den schritten
der stolzen eitelkeit. Ach! könnt' es doch geschehn,
das ich im handel euch auch redlich könnte sehn!

Daß alle künste weg, und in der ferne blieben,
die schon so manches land durch wollust aufgerieben.

Er wünscht' es; aber ach! er sah' das gegentheil.
Der Grieche gab sein herz so, wie die münze feil.
Er kaufte waaren ein, die ihn zuletzt verderbten:
Er brachte sitten heim, die auch die kinder erbten.
Die felder lagen bloß: und jeder suchte krafft
in neuer gauckeley, in neuer wissenschaft.
Die weiber fiengen an nach pseiffen werck zu springen:
Die mütter suchten es den töchtern bezubringen:
Die männer folgten selbst, so wie die söhne, nach:
und also floß aus geld auch lauter ungemach.
Als Erichthon es sah, zog er mit schwerem herzen
auf einen hohen berg. Er konte nicht verschmerzen,
was er doch selbst erregt. Er lebte bis ins grab
arm, elend, schwach und alt; doch ohne Königs-stab.

Sehr kurze zeit nach ihm erschien in Griechen-lande
ein Fürst, den alle welt an flugheit und verstande
den weisen nur genannt. Er hieß Triptolemus.
Er brachte Griechenland ohn eckel und verdruß,

das acker-bauen bey. Nicht, weil sie unerfahren,
und gänzlich ungeschickt zu solcher arbeit waren:
Nein! sondern weil er nur die nechsten künste wies,
wie man den acker brach und von einander riß.
Die Ceres hatt' ihm selbst die rechte kunst gewiesen:
Er ward in Griechenland für göttlich ausgepriesen:
Er wird auch noch verehrt. Sein zeichen war ein pflug,
den er von Ceres hand an alle menschen trug.
Er ließ aus seinem schooß viel tausend ähren fallen:
ihr großer nutz sieng an auf erden zu erschallen,
und auch zugleich die kunst, den saamen recht zu streun,
und ähren, wenn sie reiff und voller körner seyn,
auch wieder umzuhau. Die dürfftigen erschienen
auf diese probe gleich den reicheren zu dienen,
und an der hand zu stehn. Sie schnitten korn und gras
mit scharffen sensen ab: und das ohn unterlaß,
so oft es sommer war. Die wilden aus Epir,
und aus Ætolien, die kamen selbst herfür
und schmeckten diese frucht. Sie ließen mit vergnügen
der eicheln herbe kost, an statt der arbeit liegen.

Triptolemus verwies den Griechen ihren tand ;
 Er sprach : der größte schatz ist ein besätes land :
 Der ist ein reicher mann , der nicht wie thiere stirbet ;
 und der die nahrung selbst mit seiner hand erwirbet.
 Der rein und mäßig lebt , den vorrath täglich mißt ,
 und seine ganze ruh dem acker schuldig ist.
 Die schlechte lebens- arth ermunterte die glieder
 der Griechen abermals , und lehrte sie nun wieder ,
 was Erichthon gesagt. Sie ließen alles stehen :
 Sie mühten sich nicht mehr den künsten nachzugehen :
 Sie bauten nur das feld. Sie funden mit den jahren ,
 daß gart- und ackerwerck die besten schätze waren
 für sie , und auch ihr hauß. Sie waren alle gleich :
 Sie lebten ordentlich und wurden endlich reich.
 Was gutes hätte man von Griechen nicht geschrieben ,
 wenn sie nach dem , wie vor , bey dieser arth geblieben.
 Es hätte keiner sie durch seine macht verletzt :
 Es hätte jeder sie der freyheit werth geschätzt.
 Allein sie fallen jetzt auf neue prahleren ,
 und suchen nichts als lust in fabeln auszustreuen.

Die armen wohnen nicht in bauer-hütten mehr :
 Die reichen suchen pracht und leider ! allzusehr,
 und beyde werden arm. Und können es schon spühren.
 O lieber Telemach ! willst du dein volck recht führen,
 so geh den vätern nach : so stelle wieder dar,
 was dem Triptolemus vor zeiten möglich war.
 So lehre auch das volck die felder wieder bauen,
 und mehr auf ihre frucht, als ihre künste schauen.
 Die bey dem weisen sind weit höher hier geacht,
 als sich Achillens arm durch kriege groß gemacht.
 So wie der sonnen-licht den monden übersteiget ;
 so werden diese nun durch thaten überzeuget ;
 Sie denken ja wohl nach, daß man von ihnen spricht,
 doch wissen sie dabey von wahrer freude nicht.

Indem er also sprach, sah' er oft mit entzücken,
 den jungen Telemach nach einem holze blicken,
 das lauter lorbeer trug. Ein angenehmer bach
 floß durch das kleine holz, und sprizte nach und nach
 den gang mit kühlung an. Am rande schossen rosen,
 viol und liljen auf, dem auge lieb zu kosen.

Der glanz der farben war der schönen Iris gleich,
 wenn sie vom himmel steigt, und an der menschen reich
 der Götter willen bringt. Es war der flug und weise
 Sesostris, der da gieng. Er trat zu seinem preise
 viel herrlich und zugleich viel majestätischer
 als in Egypten dort von seinem throne her.
 Aus seinen augen stieg ein reines Götter-wesen:
 in dem gesichte war die gute selbst zu lesen.
 Es schien, als wär' er ganz mit nectar angefüllt,
 und halb in trunckenheit; so hatte sich sein bild
 verändert und verflährt: so gieng er ohne wancken,
 voll freude, voller licht, voll göttlicher gedanken.
 Ach! sagte Telemach: Ich kenne diesen mann.
 Sein lob ist höher noch, als man es sagen kan:
 Es ist Egyptens Fürst. Arceus versetzt:
 Da siehst du nun mein sohn! wie hoch der himmel
 schäset,
 was gute Fürsten thun: gleichwie du vor gesehn,
 was bösen Fürsten pflegt zur strafe zu geschehn.

Die freude war ihm noch viel höher zugemessen;
hätt' er sich endlich nur aus hochmuth nicht vergessen,
und gleiche Fürsten oft dem wagen vorgespannt.

Sein siegen bleht' ihn auf: Er gries der Tyrer land
mit seinen waffen an. Er war' auch eingedrungen,
und hätt' es eben so, wie Asien bezwungen,
und deutlicher gesagt, geplündert und beraubt:

Doch, da er noch die macht der Götter nicht geglaubt,
und endlich wieder kam, fand er zu seinem lohne
ein halb erregtes volck, den bruder auf dem throne.

Er warff ihn, und verwarff zugleich den übermuth:
bereute was geschehn, und blieb beständig gut:

Allein er hat dadurch viel herrlichkeit verlohren,
die ihm die Götter doch anfänglich auserkohren.

Siehst du den andern nicht mit seiner wunde gehn,
die noch vor jederman muß frey und offen stehn?

Es ist der Carier so treu-gerühmter König.

Sein nam ist Dioclid. Es war für ihn zu wenig,

ein guter Fürst zu seyn. Als er in der gefahr mit dem von Lydien, und im gedränge war, so dacht er an das wort, das Phœbus ausgesprochen:
**Der Fürst, der heute stirbt, der wird auch gleich
gerochen,**
und jagt den andern fort. Er merckte den verstand, und wehnte sich alsbald für sein geliebtes land zum todten-opfer ein. Er blieb: und ohne zagen:
Den augenblick darauf ward Lydien geschlagen.

Betrachte jenen noch. Er war einst in der welt ein mann, der Sparta noch recht und geses gestellt. Als nun Apollo sie vollkommen gut gefunden, und Fürst und bürger auch sich gar darzu verbunden, gieng er nach Delphos fort, und nahm vorher die pflicht:
**Verflucht sey jederman, der diese rechte bricht,
eh als Lycurgus kommt.** Sie blieben bey der weise. Er aber trat alsbald noch eine ferne reise nach einer insel an, und lebte so versteckt, daß man noch heute nicht sein wahres grab entdeckt.

Hiedurch verband er sie die rechte stets zu halten,
und auch den König selbst die rechte zu verwalten.

Den du noch weiter siehst, der heißt Eunesymus,
ein Fürst der Pylier. Der finstre höllen-fluß
ließ einen schwarzen dampf durch den Vesuv aufsteigen.
Die erde schien sich fast zum Acheron zu neigen;

[X] 2

So

Anmerkung.

Hiedurch verband er sie die rechte stets zu halten. Die meiste großen bemühen sich unsterblich zu werden, oder hätten es gerne, daß nach ihrem tod noch recht lange von ihnen geredet würde. Dahero suchen sie immer besondere, und solche dinge zu vollbringen, deren sich die nachkommen sein lange erinnern sollen. Indes sind der meisten ihre größte thaten, nur solche, an die die nachwelt mit schmerzen, wie etwa an eine große feuers-brunst gedencket. Wäre es Fürsten ein ernst sich auf lange zeit einen guten nachmen zu machen; so dürfften sie nur gute, und allen menschen nützliche geseze und ordnungen geben, und darüber halten. Das würde ihnen bey allen klugen menschen ruhm, und auf lange jahre bringen. Dabey hätten sie nicht nöthig ihren thron, so wie *Lycurgus* seine stadt zu verlassen. Denn das wahrhaftige gute liebet jederman: und hält die ordnungen gerne, die dazu anführen, sonderlich wenn man siehet, daß es die größten selbst halten: Ich fürchte aber immer, der so hochgerühmte *Lycurgus* habe es gemacht, wie man es heut zu tage ordentlich zu machen pfleget, da man nemlich bey den gesetzen zwar den schein der gerechtigkeit und des guten behält, und dennoch es nicht auf die wohlfarth des volckes anträgt. Vielleicht hat er dabey den unterschied zwischen hohen und geringen nicht wohl beobachtet, und einem theil zu viel, dem andern zu wenig beygelegt, und daher sich gefürchtet wieder in sein vaterland zurück zu kommen. Ach! was für eine große klugheit erfordert es solche geseze zu geben, die man selbst halten will, und die der unterthan halten kan.

So raſte peſt und tod. Klein fluger wuſte rath:
 Allein Eunefymus gieng ſelber hin, und bath
 die Götter, dieſe peſt durch ſeinen tod zu heben.
 Die Götter hörten ihn, und haben ihm ein leben
 dagegen hier beſtimmt, für dem der lebens-geiſt
 der armen menſchen nur ein bloßer ſchatten heiſt.

Der alte, den du ſiehſt, iſt der am Nilus-ſtrande,
 und lange zeit hernach in ganz Egyptenlande
 bekandte König Bel. Des großen Nilus kind,
 der, wenn er überlauſt, durch ganz Egypten rinnt,
 und alles überſchwemmt, ward ihm zum ehgemahle.
 Sein ſohn hieß Danäus, von dem man viel geprahle
 bey den Archivern macht. Der andre hieß Aegypt,
 der an Egypten noch den erſten nahmen gibt.
 Er herrſchte dieſes land mit ſonderbarer güte.
 Es war an fruchten reich; Er fruchtbar im gemütthe,
 an tugend und verſtand. Er nannte den genuß
 der reichen bürger ſtets auch ſeinen überfluß:

Und

Und alle schatzung war in seinen klugen augen
ein falsches mittel nur den bürger auszufaugen.

Die du als todte glaubst, die alle leben noch.
Das erden-leben ist ein rechtes marter-joch:
es ist ein steter tod. Hier ist das rechte leben.
Man pflegt ihm auf der welt den namen nur zu geben.
Ach! wollte Gott mein sohn! du kämest auch hieher,
so wärst du, so wie wir, aus aller angst-beschwer!
Allein jest eile fort! dem vater nachzufragen!
Ch' du ihn finden wirst, wirst du noch viel ertragen.
Ach! was wird nicht für krieg und mord annoch ge-
schehn?

Was wirst du nicht vorher für blut-vergießen sehn?

Die ehre wartet dich: es warten dich die brüder
dort in Hesperien in ihrem lager wieder.

Halt dich nur jederzeit an Mentors klugen sinn!
Die Götter ruffen dich zum siege selber hin.

Er sagt' es, und alsbald ließ er ihn ganz alleine;
und wies ihm nur zuvor das thor von elffenbeine,

das menschen aus der flufft zu menschen wieder führt.
 Der gute Telemach ward inniglich gerührt :
 Als er ihn so verließ. Er mußt' ihn ja wohl lassen :
 doch wünscht' er nur vorher ihn kindlich zu umfassen :
 Allein es war umsonst. Er seuffzte bitterlich :
 Er wandte wiederum zu seinem lager sich :
 Und fand die Creter noch , die in dem tempel weinten,
 und ihn auf dieser welt nicht mehr zu sehn vermeinten.



Lib. xx



Telemach erwürgt den Adrasten .

